

Bericht über die PKW-Reise nach Albena Bulgarien 1980

- **Petrosani, Retezat Gebirge, Buta Hütte**
- **Lotru-Tal, Stausee**
- **Albena, Baltschik – Tolbuchin**
- **Buzau, Schlammvulkane, Cheia-Tal**
- **Sinaia, Pietra Arsa, Babele-Felsen**
- **Orlau - Neiße**

Ablaufplan der PKW-Reise nach Albena (Bulgarien) 1980

1	Die	22.07.80	Pilsen	Hotel	352
2	Mit	23.07.80	Bratislava	Bungalow	424
3	Don	24.07.80	Szeged	Motel	371
4	Fre	25.07.80	Timisoara	Zelt	270
5	Sam	26.07.80	Timisoara	Zelt	53
6	Son	27.07.80	Timisoara	Zelt	0
7	Mon	28.07.80	Petrosani	Hotel	222
8	Die	29.07.80	Petrosani	Hotel	116
9	Mit	30.07.80	Russe	Hotel	394
10	Don	31.07.80	Albena	Hotel	230
11	Fre	01.08.80	Albena	Hotel	0
12	Sam	02.08.80	Albena	Hotel	0
13	Son	03.08.80	Albena	Hotel	0
14	Mon	04.08.80	Albena	Hotel	129
15	Die	05.08.80	Albena	Hotel	0
16	Mit	06.08.80	Albena	Hotel	0
17	Don	07.08.80	Albena	Hotel	0
18	Fre	08.08.80	Albena	Hotel	86
19	Sam	09.08.80	Albena	Hotel	0
20	Son	10.08.80	Albena	Hotel	0
21	Mon	11.08.80	Albena	Hotel	0
22	Die	12.08.80	Albena	Hotel	0
23	Mit	13.08.80	Albena	Hotel	0
24	Don	14.08.80	Buzau	Hotel	421
25	Fre	15.08.80	Brasov	Camping	186
26	Sam	16.08.80	Brasov	Camping	131
27	Son	17.08.80	Oradea	Hotel	488
28	Mon	18.08.80	Eger	Internat	204
29	Die	19.08.80	Ostrava	Hotel	408
30	Mit	20.08.80	Ostrava	Hotel	40
31	Don	21.08.80	Görlitz	privat	433
32	Fre	22.08.80	Görlitz	privat	0
33	Sam	23.08.80	Mühlhausen	zu Hause	387

Mit der beantragten Reise in die Sowjetunion hatte es nicht geklappt, denn die war vom Reisebüro in Berlin doppelt verkauft worden und Mühlhausen mußte nachgeben. Man bot uns aber dafür eine akzeptable Alternative, auf die wir uns dann ohne großen Groll einstellten. Es ging nach **Albena**! Das gefiel uns, weil es für uns auch neu war und die zu erwartende Kombination von Ruhe und Bewegung gewisse Vorteile bot. Wir waren also reisefertig, aber es gab schon wieder Probleme mit dem Reisebüro. Dienstag, am 22.7., wollten wir fahren, jedoch waren weder Papiere noch Devisen angekommen, obwohl wir lange genug und oft genug gemahnt hatten. Kurz vor Mittagsschluß der Notenbank war es dann aber so weit, und wir hatten die vielen Geldtüten in der Aktentasche. Später erfuhren wir dann, daß wir noch gut bedient worden sind, denn andere, die zur gleichen Zeit in **Albena** anreisen sollten, haben ihre Reiseunterlagen erst Freitag erhalten. Das Reisebüro begründete die Schlamperei mit Problemen der Zusammenarbeit mit den Bulgaren, aber wir haben uns dann dort erkundigt und erfahren, daß die Bulgaren mit den Buchungen gar nichts mehr zu tun haben. Dazu hätten sie ja die Verträge mit Berlin gemacht! Also liegt es mal wieder an der unausrottbaren Bürokratie bei uns.

Na ja, wir hatten uns jedenfalls vorgenommen, uns über nichts zu ärgern! Da die Route und der Ablaufplan schon lange festgelegt worden waren, gab es nur für den Beginn wegen der Verspätung eine Änderung.

Das Auto war beladen. Die Koffer waren sparsam gepackt. Der Pappkoffer war voll mit Konserven und Beuteln - wir hatten uns für 12 warme Mahlzeiten, 12 appetitliche Kalt-Dessertspeisen und etwa 8 Liter Fruchtgetränk plus Löstee und leider zu wenig Löskaffee eingerichtet. Die Reifen waren neu.

Nach dem Geldempfang sind wir also heim und haben in aller Ruhe Mittag gegessen und die Wohnung in Ordnung gebracht. Wir wollten anschließend doch noch so weit es ging fahren, aber ohne Hetze und Hast. Auf diese Weise würden wir an den vorbestellten Reservierungen nichts ändern brauchen. Selbst vor einer Nacht im Auto hatten wir keine Angst.

Um 15.35 Uhr ging es dann los. Das Wetter war günstig. Es war nicht gerade warm, aber für diesen Sommer zufällig mal regenfrei. Mit etwas Pause und Tanken waren wir dann 19.25 Uhr an der Grenze bei Schönberg. Für die 235 km sind wir also recht gemütlich gefahren. Und gemütlich ging es auch weiter. Wir brauchten nicht mal aussteigen und bekamen sogar einen hochaktuellen Bericht über das Wetter in Bulgarien. Nach 23 Minuten

waren wir schon durch die tschechische Kontrolle, und auf fast leeren Straßen ging es dann Richtung **Tabor**. Ab Marienbad fingen wir an, wegen Übernachtung zu fragen. Klar, daß der Campingplatz schon voll war, aber der Abend war noch lang. Um 21 Uhr waren wir 82 km weiter in **Stribro**. aber auch da war nichts. Eigentlich wollten wir ja süd-östlicher nach Pisek zu fahren, aber nun schien es uns sicherer, in **Plzen** nach einem Zimmer zu fragen. Kurz vor 22 Uhr hatten wir dann auch eins im Hotel *Ural*. 352 km Tagesstrecke war für den Anfang am ersten Tag nicht schlecht!

Außerdem hatten wir auf dem Abschnitt nach **Plzen** den Ort mit dem Restaurant wieder gefunden, wo wir mal die herrlichen Knödel gegessen hatten. In **Plzen** sind wir ohne Probleme am Marktplatz gelandet und neben dem Parkplatz war gleich das Hotel *URAL*. Es war nicht gerade billig und die Betten waren hart, aber für die 240 Kronen haben wir herrlich geduscht und geschlafen. Verständlich, daß wir bis 8 Uhr liegen blieben. Aber daß wir nach der ersten Übernachtung, trotz gutem Frühstück, schon 8.45 Uhr wieder den Motor anwarfen, war Spitze! Es war nun hell bei der Ausfahrt. Die Beschilderung war gut, aber fragen mußten wir doch mal bis wir auf der 20 in Richtung Nepomuk waren.

Es fuhr sich ausgezeichnet. Das Wetter war gut und Edith kutscherte prächtig. 10.45 Uhr waren wir in **Pisek**, wo wir eigentlich übernachten wollten. Nach 133 km waren wir gegen 11.30 Uhr in **Tabor** und gegen 12.30 Uhr vor **Jilava**. Mit ein bißchen Geduld hatten wir einen für die erste Mittagsrast geeigneten Platz gefunden. Es gab aber nur Restbestände aus dem Kühlschrank, und eine halbe Stunde später waren wir schon wieder unterwegs. Es war wenig Betrieb auf den Straßen, die gut gepflegt, aber etwas kurvenreich waren. In der CSSR hat sich die Benzinpreiserhöhung sehr dämpfend auf den Autoverkehr ausgewirkt. Uns kam das zugute.

213 km fuhren wir von **Plzen** bis zur Autobahnausfahrt bei **Jilava** (Richtung **Zdar nad Sas**). 13.30 Uhr rollten wir beim Autobahn-Kilometer 120,5km auf die neue Straße. 50 Minuten brauchten wir dann vor **Brünn** noch für die letzte Umleitung, die nicht mal besonders anstrengend war (39 km). Noch zeitig am Tag, 16.20 Uhr, hatten wir den Campingplatz in Bratislava erreicht und bis hier hin 424 km zurückgelegt. Wir fühlten uns frisch und tatendurstig, aber erst gab es mal Probleme, denn das Motel, das wir ja angeschrieben hatten, reserviert nicht mehr selbst (nur noch über Cedok, das tschechische Reisebüro). Daneben ist aber das Auto-Camping, das wir in unserer Planung eigentlich gemeint hatten. Mit einer bewundernswerten Geduld und Taktik hat dann Edith noch einen

Bungalow (Nr.99) erhalten. Oh Gott, war der Platz voll! Zwischen den Holzhäuschen stand Zelt an Zelt. Nein, so möchte ich nicht 14 Tage leben.

Wir wollten nun doch noch in die Stadt. Zeit genug war ja, aber erst gab es mal Gulasch mit Kartoffelbrei und grünen Bohnen. Dann hatte ich Appetit auf Bier, und dann gab es Ärger mit mir. Wir sind kaum bis zur Theke gekommen, da packte mich die Nierenkolik so, daß ich nicht laufen konnte. Mit dem Weg zum Bungalow zurück war dann der Tag gelaufen und für Edith verdorben. Umkehren und nach Hause fahren stand durchaus nicht außerhalb der Diskussion, andererseits waren in **Timisoara** Ruhetage vorgesehen und die Chance auf Erholung war dort durchaus gegeben. Viel Elan hatte ich aber nicht mehr. Also wollten wir erst mal den Morgen abwarten.

Am nächsten Tag ging es mir zwar nicht viel besser, aber auch nicht schlechter, und Fieber hatte ich auch nicht. Da Edith keinen Beifahrer mehr braucht und die Autositze weich sind, war das Weiterreisen also keine unüberlegte Handlung. Ob wir über **Rusovce** oder **Komarno** nach **Szeged** fahren, war kilometermäßig gleich. Gegen **Rusovce** als Grenzübergang sprach die üblicherweise lange Wartezeit. Dafür brauchte man aber auf dieser Route nicht durch **Budapest**. Die Entscheidung war nicht einfach. Zunächst war erst einmal ein Einkaufsbummel in **Bratislava** notwendig. Wir brauchten Brot für uns und Bier für Familie Aldea. Da es bei mir mit dem Laufen immer noch nicht gut ging, reduzierte sich der Einkaufsbummel auf einen Selbstbedienungsladenbesuch durch Edith. Das Zurechtfinden in Bratislava war wegen der zuverlässigen Beschilderung ausgesprochen einfach. Ein Laden fand sich dann auch mit großen Parkplatz im Neubaugebiet bei der Ausfahrt in Richtung Budapest. Da wir zwischen der „**Budapest**“ und der „**Budapest/Wien**“-Beschilderung nicht ausreichend differenziert hatten, waren wir schnell und bequem einer Entscheidung enthoben worden, denn wir waren in Richtung **Komarno** unterwegs.

9.14 Uhr verließen wir den Parkplatz und kurz vor 11 Uhr waren wir an der Grenze. Das Stück fuhr sich wirklich gut - wenig Verkehr, wenig Kurven, mäßig Dörfer! In **Komarno** steht man dann plötzlich vor der Donaubrücke, und das war schon die Grenze.

11.05 Uhr, knapp 2 Minuten später waren wir schon Gäste Ungarns. Da dort ja die Autobahn vorbei führt, waren also alle Bedingungen günstig. Leider hatten wir aber bei der Entscheidungsfindung nicht berücksichtigt, daß die sogenannte Autobahn nur 2-spurig ist. Der Betrieb mit langsam fahrenden LKWs war enorm, so daß es etwas an-

strengend wurde, vorwärts zu kommen. Die 110 km in der CSSR waren dagegen eine Wohltat! Für die 96 km bis Budapest brauchten wir fast 90 Minuten. Dafür war es aber nicht schwer, die richtige Brücke zu finden. Leider hatten wir eine Fahrbahnmarkierung zum Rechtsabbiegen zu spät bemerkt und kamen nicht mehr in die richtige Spur bei der Brückenabfahrt. Das ist zwar kein Problem, aber bei dem System von Einbahnstraßen und Linksabbiegeverboten verloren wir doch etwa 10 Minuten durch Fahren auf schlechten Nebenstraßen. Jedenfalls waren wir nach 35 Minuten und nach 19 km am Ortsausgangsschild in Richtung **Szeged**. Wir sind also gar nicht so schlecht durch Budapest durchgekommen.

Wir waren nun auf der E5, die sich weit besser als die Autobahn fährt. Inzwischen hatte sich auch das Wetter normalisiert, d.h. es wechselte zwischen viel und wenig Regen. Das Mittagessen fand deshalb im Auto statt, denn mit Rasen und Rastplatz ist dort nicht viel los, und im einzigen Maisfeld versanken wir bis über die Knöchel. Na ja, es gab also Hörnchen aus der CSSR mit Butter und dazu Ascoffin. Wenn das auch nicht satt machte, so beruhigte das Schlucken wenigstens die Magenwände. Außerdem waren wir schon 15.35 Uhr in **Szeged** im Motelzimmer. Die 371 km hatten wir also zügig hinter uns gebracht.

Das **Szegeder** Motel hatte uns eine ausgesprochen freundliche Reservierungsbestätigung geschickt. Genau so freundlich war die Abfertigung und genau so hübsch war dann auch das Zimmer. Der Preis war erträglich. Die 210 Forint entsprachen 38 Mark. Wenn man bedenkt, daß wir für das kleine klapprige Campinghäuschen in **Bratislava** 53 Mark und 80 Mark für das Hotelzimmer in **Plzen** bezahlen mußten, sind die Ungarn doch nicht so unverschämt mit den Preisen, wie es immer gesagt wird.

In die Stadt zu fahren, hatte ich keine Lust mehr, also blieb Zeit, in der Camping-Küche das Abendbrot zu kochen. Semmelklöße, Schweinebraten und grüne Bohnen waren eine angemessene Entschädigung für das kurze Mittagessen. Mit Kartenschreiben und Lesen machten wir uns einen ruhigen Abend, der bis 8 Uhr am anderen Morgen reichte, weil das Zimmer so angenehm und die Betten so weich waren. Was nun folgte, war für Kenner der Just-Familie klar - einkaufen (Obst für uns und Fleisch und Wurst für Aldeas) und ins Cafe gehen und dort das übliche -also Kaffee, Kuchen und Eis bestellen.

Bis **Timisoara** war es nicht weit, also ließen wir uns Zeit. 11.20 Uhr fuhren wir los, tankten in Mako noch mal und waren 12.50 Uhr an der Grenze. Vor uns war nur ein Auto! So günstig hatten wir es

dort noch nie getroffen. Es versprach also ein wirklich ruhiger Tag zu werden. Aber wir hatten noch nicht den Motor abgestellt, da merkte Edith, daß sie unsere Ausweise noch im Motel gelassen hatte. Da wir die Dame aus der Rezeption bei der Abfahrt getroffen hatten, gab ihr Edith gleich den Zimmerschlüssel und vergaß dann, daß an der Rezeption noch die Ausweise abzuholen waren.

Wir hatten nach Mako eine sehr genüßliche und gemütliche Obstessenpause eingelegt gehabt. Jetzt tat es mir aber doch ein bißchen leid, daß wir uns so viel Zeit gelassen hatten. Da wir aber wußten, daß auf der Strecke zwischen Grenze und **Szeged** keine Geschwindigkeitskontrolle war, ging es flott zurück. 13.43 Uhr hatten wir unsere Ausweise und 14.30 Uhr standen wir am Ende der Schlange an der Grenze. Damit konnte ich die schöne, 52 km lange Strecke wenigstens dreimal genießen! Für den 1 Kilometer zwischen Ungarn und Rumänien, also beiden Kontrollen, brauchten wir, da doch einige Autos vor uns waren, 18 Minuten. Das war aber gar nichts, im Vergleich zu den Zeiten, die die BRD-Leute brauchten! Sie durften auf den schönen breiten Bänken längs der Fahrspur ihre Koffer auspacken, die Autos ausräumen und Zelte und Luftmatratzen ausbreiten. Das war aber bei den Rumänen! Die Ungarn ließen sich dann nur Zeit, wenn drüben die Schlange zu lang war. Ein bißchen Geduld brauchten wir dann noch beim Anstellen zum Kauf von Benzintalons. Zu unserer Überraschung verkauften sie nur Superbenzinscheine mit einem Preis von 3,34 Mark pro Liter. Das bedeutete für uns, daß sehr sparsam gefahren und sehr gründlich jede Ausgabe überlegt werden mußte.

Kurz vor **Arad** hat man ein Motel gebaut. Das ist ja unter den Bedingungen der neuen Benzinpreise für uns unbezahlbar geworden. Durch **Arad** kamen wir gut. Man braucht bloß den Wegweiser nach **Timisoara** nicht beachten, denn der gilt für LKW's! Edith hatte uns diesmal sauber durch die Innenstadt geleitet und uns damit etliche Kilometer Holperstrecke erspart.

109 km sind es von der Grenze bis nach **Timisoara**. Dort waren wir wieder im Camping *Padurea* (Kat. 1!). Doch besser ist der Campingplatz in den letzten Jahren auch nicht geworden, dafür aber deutlich teurer. Die drei Nächte kosteten uns 435 Lei (170 Mark!). Der erste Tag war für mich Schonzeit, Edith war in der Stadt. Ich habe mit Monikas Tochter gespielt. Sie sprach nicht deutsch und ich nicht rumänisch, aber für ihre 4 Jahre kam sie ganz gut mit mir zurecht.

Am zweiten Tag fuhren wir aufs Dorf, nach **Parta**, zu Danas Schwiegereltern. Erst ging es in Richtung jugoslawischer Grenze auf Asphalt, dann auf

Schotter und dann auf Dorfstraße. Es fuhren auch noch andere Autos, obwohl der Weg eigentlich selbst für Traktoren unzumutbar ist. Als dann eine Regenwolke drohte, mußten wir schleunigst weg, weil man nicht wußte, für wieviele Tage der Weg unpassierbar wird. Die Leute dort waren wirklich nett. Er ist Müller, aber sie haben eine eigene Landwirtschaft und einen schönen Hof. Der Schwiegervater unterhält sich mit der Frau ungarisch, mit den andern rumänisch. Die Frau spricht mit den Kindern deutsch, so daß die Tischrunde außerordentlich interessant war. Dabei wurde es einem auch klar, warum die Rumänen trotz miserabler Versorgung nicht so Ärger machen, wie die Polen. Sie leben nämlich gar nicht so schlecht, wie es dem Aussehen in den Läden entspricht. Die Wirtschaft ist nur in die Phase des einfachen Warenaustausches zurückgefallen und das funktioniert sogar. Natürlich ist die Versorgung dann am besten, wenn Städter ins Dorf einheiraten. Über Dana wird nun Familie Aldea und Monika mit Anhang ausreichend versorgt, und die revanchieren sich mit dem Anstellen nach Industriegütern, die im Dorf gebraucht werden.



Stadtbummel mit Frau Aldea in Timisoara

Es waren also angenehme und für mich erholsame Tage in **Timisoara**. Wenn es auch auf dem teuren Campingplatz recht trostlos war, so gab es doch abends recht lange warmes Wasser zum Duschen. Bei den Männern hatte man erst am letzten Tag die letzte Brause im Duschraum geklaut, so daß wenigstens ich mich nicht beklagen konnte. Mit Essen waren wir gut versorgt, und für die Übernachtung gab uns Frau Aldea einen Zuschuß. Damit sind wir dann gut über die Runden gekommen. Es war aber Zeit abzufahren, denn das Wetter wurde schlechter. Als wir am Montag, den 28. um 10 Uhr losfuhren, fing es an zu regnen. Die Ausweise hatten wir erhalten. Ziel war die Gegend um das **Retzat-Gebirge**. Es wird in Reisebeschreibungen immer wegen seiner Einmaligkeit und Einsamkeit gepriesen. Es war nicht weit, und wir hatten Zeit. Der Regen hatte aufgehört, aber in der Gegend um

Caransebes mußte es ganz ordentlich gegossen haben, denn selbst in der bergigen Gegend standen Felder unter Wasser, und durch die Äcker waren tiefe Gräben gewaschen! Am Anfang hatten wir das gar nicht so richtig mitbekommen, daß in den Straßen die Leute häufig Wasser aus den Fenstern schütteten, bis wir dann sahen, daß es ganze Abschnitte lang nur Häuser ohne Dächer gab. Da wurde dann der Lehm Schlamm aus den Zimmern geschöpft. Eine Reihe von Häusern war ganz eingefallen und die Feuerwehr begann gerade mit Kränen die Wände auseinander zu ziehen. Da muß ganz schön was los gewesen sein. Bloß gut, daß wir uns früh so viel Zeit gelassen hatten, sonst wären wir mitten in das Unwetter geraten. Hinter den Bergen in Richtung **Hatzeg** war dann wieder Sonnenschein, und wir konnten die Fahrt nach **Petrosani** genießen, denn das Tal ist sehr romantisch. 222 km hatten wir hinter uns, als wir 13.55 Uhr in **Petrosani** im Hotel *Gambrinus* ein Zimmer erhielten. An **Petrosani** konnte ich mich kaum erinnern, aber Edith, wußte gleich, wo wir damals aus dem **Lotrutal** in die Stadt gekommen sind. Es ist eine Bergarbeiter-Stadt. Das macht sich besonders dadurch bemerkbar, daß das Schnapsangebot hervorragend ist. *Rachiu de vin* und *Rum* hatten wir selbst in Oradea nicht in der Auswahl gesehen. Selbst die Dacia-Ersatzteilversorgung war beachtenswert.

Anfangs waren wir uns wegen der Übernachtung nicht ganz klar. Der Camping-Platz lag etwa 20 km südlicher. Das Hotel in der Stadtmitte sah nicht gerade nach Luxus aus, aber wir hatten ja das Motel-Schild gesehen. Auf „gut Glück“ sind wir dann durch die Stadt gefahren und nach etlichen Kilometern, als wir schon unruhig wurden, kam das nächste Hinweisschild. Etwas zweifelnd gehorchten wir, denn es ging steil, sehr steil bergauf, aber es lohnte sich. Erstens lag das Motel sehr ruhig, zweitens war die Aussicht auf das **Jiu-Tal** und **Petrosani** herrlich und drittens war das Zimmer mit Dusche gegenüber dem Bungalow in **Timisoara** billig. Die zwei Nächte kosteten nur 158 Mark.

Es war noch früh am Tage, und so hatte ich endlich mal Zeit, nach dem Auto zu sehen. Der Benzinverbrauch lag unter 7 Liter für 100 km, die Reifen waren in Ordnung. Öl hatten wir kaum verbraucht, also war alles prima. Bloß als ich alles zumachte, ging ein Türschloß nicht. Das war weniger schön. Türverkleidung abbauen und Gestänge abschrauben ging noch, aber da ist ja alles voll Elaskon, dem Korrosionsschutzmittel. Ich war rasch ziemlich beschmiert. Ich konnte nichts mehr im Auto anfassen und kam auch ans Werkzeug nicht ran. Es war gut, daß bald Edith kam, denn ich kriegte Wut, weil es ja schlimm ist, eine Autotür nicht zuschließen zu können, und wir wollten ja noch in die

Stadt. An sich war der Schaden nicht schlimm; ein Bolzen war gebrochen und mit einer Schraube war das hinzukriegen. Ich mußte die Schraube bloß in das Gelenk bekommen. Das ist kein Problem mit der Pinzette, die immer im Handschuhfach liegt. Sie lag aber leider in der Garage zu Hause. Eine Stunde haben wir unter Fluchen gefummelt. Dann war das Schloß besser als vorher, und wir konnten in die Stadt.

Sehenswertes gab es kaum in **Petrosani**, aber wir hatten noch Zeit, uns die Ausfahrt ins **Lotru-Tal** anzusehen. Vor Jahren sind wir das letzte Stück vor der Stadt etwa 2 km im Bach gefahren. Dort war nun eine hübsche Asphaltstraße. Das festigte unseren Entschluß, durchs **Lotru-Tal** ins **Olt-Tal** zu fahren. Die günstige Straßensituation hatte uns überrascht und angenehm beruhigt.

Mit dem Benzinkocher machten wir dann auf dem Balkon im Motel ein appetitliches Essen. Insgesamt war das also wieder mal ein schöner Tag gewesen. Eigentlich war es ja der erste Urlaubstag, denn bis jetzt waren wir nur gefahren, um Kilometer hinter uns zu bringen.

In **Petrosani** hatten wir 2 Übernachtungen gebucht, d.h. der nächste Tag stand uns voll für die Erkundung des **Retezat's** zur Verfügung. Das ist ein Gebirge, das wir überhaupt noch nicht kannten. Es ist ja unser Prinzip, das wir uns erst mal umsehen, wie man am besten raufkommt und was sich als Ausgangspunkte für Tagestouren bietet. Mir ging es wieder so weit gut, daß ich mir einiges schon zutrauen konnte. 9.25 Uhr ging es los nach **Cimpu lui Neag**. Nach Beschreibungen war das ein kleiner Kurort. In Wirklichkeit war er noch kleiner. Die Straße dorthin war gut asphaltiert aber in **Neag** hat es dann mit dem Asphalt nicht mehr bis zum Dorfe gereicht. Vom Motel bis dorthin waren es etwa 40 km. In dem Dorf gab es eigentlich keine vertrauenserweckende Stelle, wo man das Auto während der Wanderung lassen konnte, und von 2500 Meter hohen Bergen war noch gar nichts zu sehen. Aber am Ortsende hatten wir ein Schild gesehen, das zu einer Hütte wies. Es ging auf sehr schmalen Waldweg steil bergan und nach etwa 1 km waren wir bei einem stattlichen Steinbau mit einem Holzhäuschen, vor dem ein DDR-Auto stand. Unten war ein großer Speisesaal. Das Haus war für irgendeine Gewerkschaft und nicht für Publikumsverkehr bestimmt. Es war nicht möglich, einen Deutschsprechenden zu finden. Wir erfuhren jedenfalls, daß man zur **Buta-Hütte** drei Stunden laufen muß. Hin und zurück sind das mit Pause 7 Stunden. Das ist reichlich, aber für uns nicht unmöglich. Also zogen wir uns in aller Ruhe um und machten uns marschfertig. Bis dann plötzlich einer kam und versuchte, uns etwas zu erklären. Wir dachten erst er wollte uns mitnehmen mit

seinem Jeep. Es fiel ihm aber nicht schwer, uns das auszutreiben, denn der war voll, aber hinterher fahren sollten wir. Die beiden freuten sich mehr als wir, als sie merkten, daß wir das begriffen hatten, und dann ging es los. Den steilen Bergweg runter kannten wir ja schon, das war gewagt, aber das Tempo, mit dem wir dann ins Gebirge brausten, war doll. Nach einer Viertelstunde blieben sie stehen und zeigten nach rechts. Wir sollten allein weiter, uns war schon alles egal. Eine Stunde laufen hatten wir uns mit Sicherheit schon erspart. Von dort fuhren wir noch mal, nun weit vorsichtiger, 15 Minuten durch Wälder und nach einer Gabelung noch 50 Minuten bis auf eine kleine Lichtung mit zwei Schuppen und einem P-Schild. Das war also der offizielle Parkplatz der **Buta-Hütte**. Auf einem markierten Weg, immer ziemlich steil bergan, schafften wir es dann in einer weiteren Stunde bis zur Hütte auf 1580 m Höhe. Von dort waren es aber noch einige Stunden Weg bis zu den einzigartigen Bergseen und dem einsamen Gipfel. Für uns war da nichts zu machen.



Auf dem Weg zur Buta-Hütte

Die Hütte hatte einige Schlafräume mit etwa je 10 Betten und sah sehr sauber aus. Selbst die Bettwäsche war erstaunlich weiß. Als Ausgangspunkt für Wanderungen ist sie sicher gut geeignet. Wir mußten aber zurück. Eigentlich wollten wir wenigstens zum **Bucura-See**, der etwa 15 Minuten weit weg war, aber es fing an zu regnen, und wir mußten ja an sich schon schlammige Waldwege zurückfahren. Ein bißchen mulmig war uns da schon, besonders, weil wir ja noch eine Stunde bis zum Parkplatz laufen mußten und uns beim Weg berghoch schon manchmal in dem schmalen Tal das Wasser um die Füße strömte. Na ja, unsere Vorsicht war wieder mal übertrieben, denn als wir auf der herrlichen großen Waldwiese bei der Gabelung waren, war der Regen zu Ende. Die Rückfahrt war problemlos. In **Lupeni** konnten wir in einem Bergarbeiterladen noch eine Flasche Rum kaufen.

Wir waren uns einig, daß wir wieder einen sehr schönen Tag erlebt hatten. Stolz waren wir, daß wir uns kurz vor der Abreise noch so schöne Wan-

derschuhe gekauft hatten, denn ohne sie hätten wir ordentliche Probleme gehabt.



Blick vom Motelfenster auf Petrosani

Abends waren wir wieder mit Kochen und Essen beschäftigt. Gewitter und Regen machten aber für den nächsten Tag die Planung etwas unsicher. Um 7 Uhr standen wir auf. Eigentlich war das erste, was Edith sagte: "Ich sehe den **Jiul** nicht mehr vor Nebel." Nach einiger Zeit waren dann auch die Straße und die Bahnlinie nicht mehr zu erkennen, und nach dem Frühstück hatten wir Mühe, das Auto unter unserem Fenster, wir waren im ersten Stock, zu erkennen. Edith hatte nun starke Bedenken in das **Lotrutal** zu fahren. Wir hätten es über **Craiova** näher zur Grenze gehabt.



Im Jiet-Tal

Schließlich siegten aber die Planetreue und die Neugierde. Die Einfahrt hatten wir ja schon erkundet und der Nebel störte nicht. 5 km war der Weg schon asphaltiert. Noch auf dieser Strecke verschwand der Nebel und herrlicher Sonnenschein lachte uns Glückskindern. An die Strecke, die jetzt



vor uns lag, konnte ich mich kaum noch erinnern. Die Klamm, die gleich am Anfang begann und

etwa 8 km lang war, erwies sich als weit schöner als ich sie in Erinnerung hatte. Schon das Stück entschädigte uns mehr als genug für den Umweg, den wir machten. Wir waren allein auf der Strecke und nur 4 oder 5 Holztransporter begegneten uns während des Tages bis zum Stausee. Das Tal weitete sich dann allmählich und der reißende Bach tritt zurück. 12 km hinter **Petrosani** fährt man durch Wald. Bei einer Gabelung geht es den tiefsten Fahrspuren nach, also nicht nach rechts. Nach 14 km beginnen dann Serpentin auf neuen Wegen. Später sahen wir dann, daß der Weg, den wir vor Jahren gefahren waren, tief unter uns lag und um den Berg herum führte. 4 km kurvten wir den Berg hoch und ließen den **Jiul** weit zurück. In dem frisch planierten Boden hoch zu fahren, war nicht immer problemlos, denn die Räder drehten durch und der Abgrund war nah. Der Paß, den wir dann erreichten, war 1575 Meter hoch. Es ist eine herrliche Gegend, fast zu schade zum Weiterfahren, aber wir hatten ja noch viele Kilometer vor uns.



Abwärts fuhren wir im Judetul **Rimnici Vilcea**. Daß es ein anderer Bezirk war, merkte man an den schlechteren Wegen. 26 km hinter **Petrosani** hatten wir die Kreuzung vom Weg nach **Novaci** erreicht. Es war ein breiter, weiter Talkessel, und ein Stückchen weiter kommt die Abzweigung nach links in Richtung **Sugag-Sebes**. Dort liegt die *Cabana Lotrului*. Daneben sind einige Häuser und ein Kiosk. Ein paar Zelter waren auch da. Wir sind aber weiter in Richtung Stausee, der nach etwa 6 km beginnt. Über eine Brücke kommt man auf die rechte Seite und der Weg bis zur Staumauer ist ausgebaut.

Von der Mondlandschaft, durch die wir mal fahren mußten, war nichts mehr zu sehen. In den Bauarbeiter-Wohnheimen, die rechts oben am Berg liegen, sind jetzt Gewerkschaftsheime. Sie sind allerdings nicht für Touristen. Dort ließe sich aber sicher mal eine schöne Woche verleben, d.h. die Gegend beim Paß ist ja noch hübscher. Am Staudamm, der nun fertig ist, steht ein großes Schild "Fotografieren verboten". Es ist ein Wachturm da, und man sieht Posten mit Gewehren. Unter den

Bedingungen lohnte sich das Halten nicht, und wir fuhren gleich weiter, die Serpentin rechts an der Staumauer runter. Die Strecke im **Lotru-Tal** ist nach wie vor schön, besonders wegen den Bachufern mit dem glimmerhaltigen Sand, der wie Silber glänzt. Dafür ist der Weg weitaus schlechter geworden, obwohl, oder vielleicht weil er viel stärker befahren ist, als die Strecke vor dem Paß. Es ging nicht ohne Bodenberührung. Das Auto war außen und im Motorraum mit einer Schicht Lehmglimmer bedeckt. Von **Voineasa** aus begann dann der Asphalt. 17 km ging es am Stauseerand lang, dann kam etwa 7 km ein enges Tal, dann die Bogenbrücke über den **Lotru** und in 7 km waren dann die ersten Häuser von **Voineasa** erreicht. Von da aus hat sich nun einiges getan, denn der **Lotru** ist inzwischen zwei- oder dreimal angestaut worden und das ehemals einige hundert Meter breite Flußbett ist nun in einen hübschen See verwandelt worden. Für uns war das eine angenehme Umgegend für ein kurzes Müsli-Mittagessen. Es war herrlich ruhig, windstill und sonnig.

15.20 Uhr kamen wir dann in **Brezoi** ins **Olt-Tal** und damit auf die E15. Vom Motel bis dahin waren wir 118 km gefahren. Wir hatten also einen gemütlichen Vormittag bei herrlichstem Wetter erlebt. Jetzt wollten wir noch bis kurz hinter Bukarest zum Camping **Cabana Argesul**. Wir rechneten mit 5 bis 4 Stunden. Bloß beim Rechtsabbiegen in **Brezoi** störte uns ein Bus sehr, der halb in der Kurve stand. Davor waren noch ein paar Autos, und wir rollten vorbei. Weil wir einen Unfall vermuteten, zwängten wir uns dann kurz hinter der Kurve in die Reihe und warteten. Nach einer halben Stunde zog Edith los. Die Erkundung endete mit dem überraschenden Ergebnis, daß die Straße gesperrt sei und eine ungefähr 1500 Meter lange Autoschlange vor uns ist. Nach einer weiteren Stunde zog ich los, um jemand mit Deutschkenntnissen zu suchen. Da war aber nichts. Man zeigte immer auf der Uhr weit auf die 6 zu. Das schien mir zweifelhaft, bis ich dann ein Schild sah, das frei übersetzt mitteilte "Wegen Bauarbeiten ist diese Straße an Montagen, Mittwochen und Freitagen von 10 bis 15 Uhr gesperrt!"

Vom Nordosten kommt man nach **Bukarest** durch das **Jiul-Tal**, wo wir herkamen, durch das **Olt-Tal**, wo wir waren, und durch das **Prahova-Tal**, das noch 150 km weit weg lag. Damit war Warten noch das Vernünftigste, was man tun konnte. Beruhigend war, daß hinter uns die Schlange noch viele, viele Kilometer lang war, und wir damit noch verhältnismäßig gut in der Spitzenposition standen.

Die erstaunlich geduldigen Menschen vertrieben sich die Zeit mit Sonnen und Picknick am Straßenrand. Leider ist dort das Grün so schmal, daß kei-

nesfalls alle Wartenden Platz hatten. Wir dösten erst mal und hofften auf baldige Erlösung. Als wir bemerkten, daß im Betrieb am Straßenrand neben dem Pfortnerhaus ein Wasserhahn war, schnappte sich Edith Mut und Eimer und veranlaßte mich somit zum Autoputzen. Man ließ sie rein. Als sie aber dann den Wasserhahn abbrach, war es schon beim zweiten Eimer schwieriger. Da der Pfortner nach Zigaretten fragte, blieb es beim zweiten Eimer, aber man sah das Gelb wieder und die Scheiben waren durchsichtig. Nachdem wir alles wieder verstaubt hatten, zog ein Gewitter auf. Nun war das Auto richtig sauber, aber es war 15 Uhr und nichts rührte sich. Jetzt wurden wir dann doch ungeduldig, weil unser Tagesplan total aus den Fugen kam. Endlich ging es los, und es war schon 16 Uhr! Was kam, war eine Quälerei. Erstens war das Kolonnenfahren mühevoll, zweitens war auf der meist einspurigen Straße Gegenverkehr und drittens war die kurvenreiche Strecke vollständig demoliert. Man fuhr durch achstiefen Schlamm, durch Löcher, über große Steine und Schotter. Es wird teilweise neben und über der alten Straße eine vollständig neue gebaut. Für die späteren Jahre wird das ja viel Zeit ersparen, denn die Südstrecken sind weit überlastet, jetzt machte es aber viel Ärger. Bis **Rimnicu Vilcea** hatte ich nahezu die ganze Schlange überholt. Leider hatte aber die Tankstelle kein Benzin, und nach dem Abbiegen waren wir wieder mittendrin. Von hier geht es jetzt etwa 20 km in Serpentina bergauf. Es war wieder mal keine Zeit, die Spiegelhäuser zu knipsen, aber wir schaffen es schon noch. Dann kommt ein langes, dorfreiches Hochplateau und danach geht es langsamer wieder bergab bis **Ploiesti**. Die Serpentina hoch waren bestens geeignet, um wieder an die Spitze zu kommen. Der Vorsprung reichte aus, um beim Tanken in **Ploiesti** noch vorn zu bleiben. Leider gab es nur 20 Liter-Talons. So viel hätten wir gar nicht gebraucht, aber bis Bulgarien war es doch noch eine ganze Ecke und der Zeiger stand auf dem roten Feld. Da ist man ruhiger, wenn man Sicherheit hat, obwohl es in Bulgarien mit dem Tanken viel billiger gekommen wäre. Die Ausschilderung der Autobahnzufahrt war gut und die Stadtdurchfahrt ging zügig. Inzwischen war aber das nächste Gewitter da. Die Windböen waren so unangenehm, daß wir nicht mal voll aufdrehen konnten. Dafür entschädigte das große Schild, das den Weg zur Grenze wies. Wir hatten schon überlegt, ob wir durch **Bukarest** fahren oder wieder vorher abbiegen, aber die Abfahrt nach Karte hatten wir übersehen, und nun hat man eine sehr ordentliche Umgehung um **Bukarest** eingerichtet. Das sparte uns viel Zeit, und wir waren um 21 Uhr an der Grenze bei **Giurgiu**. 5 Stunden hatten wir für die 270 km von **Brezoi** an gebraucht. Das ging noch, aber müde waren wir sehr. Die Fahrt über

die Brücke dauerte länger, als die Abfertigung auf beiden Seiten. Erstaunlich war, daß die Parkplätze auf der bulgarischen Seite voll waren.

Lange brauchten wir uns nicht wundern, denn die Schlangen vor den Schaltern, wo es die Benzintalons gab, waren recht lang. Hier gab es die Talons mit 25% Ermäßigung. Das machte doch was aus. Auch wenn wir genug Lewea hatten. Für 155 Mark kauften wir 60 Liter. Damit kamen wir dann auch hin. 45 Minuten standen wir aber deswegen!

Es war spät, wir waren müde und uns war jeder Zimmerpreis recht. Also fuhren wir in **Russe** nicht auf den Campingplatz, sondern ins Stadttinnere zu unserem Hotel. Um 23.15 Uhr waren wir im Zimmer im Hotel *Dunav*, in dem wir schon einmal bei einer Gruppenreise mit den Kindern übernachtet hatten. Für ein paar Stotinki hatte uns der Boy einen Parkplatz gegen die Meinung eines Polizisten zugewiesen und das Gepäck hoch gebracht. Es war ein langer Tag, aber es war ein schöner Tag, denn die Fahrt durch das **Lotru-Tal** war herrlich, und die Auszeichnung durch Petrus, der es erst regnen ließ, als die schöne Landschaft vorbei war, muß anerkannt werden.

Wir haben herrlich geschlafen. Ich kann gar nicht sagen, ob abends noch Musik war oder nicht. Das Zimmer ging auf den Platz raus und der Verkehr störte nicht. Ganz anders also, als ich es in Erinnerung hatte. Vor uns lagen noch 250 km. Die Straßen kannten wir. Sie waren gut. Mit Mittagspause rechneten wir 4 Stunden, und so konnten wir lange schlafen. Nach 9 Uhr sind wir dann wegfahren und waren 15.10 vor dem Hotel *Leipzig* in **Albena**. Edith hat mich auf der Strecke fast gar nicht fahren lassen. Weil 100 km/h erlaubt waren, und es sich gut rollte, war sie nicht vom Steuer zu vertreiben, und das war gut so. An größeren Kreuzungen wird die Höchstgeschwindigkeit auf 60 reduziert. Auf einmal standen da im Buswartehäuschen ein Radar und danach ein winkender Milizionär, der sich einige Zeit lebhaft mit Edith unterhielt. Sie verstand aber leider kein Russisch und wurde deshalb mit ein paar mahnenden Worten ohne finanziellen Schaden für uns entlassen. Es war nun aber doch nötig, Edith darauf hinzuweisen, daß ihre Meinung nicht stimmte, und ich den Zeitungsausschnitt korrigiert hatte, weil nicht 100 sondern nur 80 km/h erlaubt waren! Sie war dadurch mehr schockiert, als durch den Polizisten, denn sie war das Stück fast immer um die 110 Km/h gefahren.

Vor **Varna** beginnt die Autobahn. Sie verläuft aber anders als die uns bekannte Straße. Man berührt den steinernen Wald nur noch an der nördlichsten Seite und müßte abbiegen, wenn man dort hin will.

Das Hotel *Leipzig* sah gut aus. Wir waren die ersten Angereisten. Damit hatten wir Zeit, die Vou-

cher zu tauschen und das Geld und die Talons zu



Blick auf das Hotel Leipzig in Albena

holen. Ab 14 Uhr war Zimmerverteilung, und wir erhielten prompt das Zimmer über der Bar (Nr. 201A). Mit 2 Lewa bin ich dann noch mal hin, und das lohnte sich, denn es kam zum Tausch in Zimmer 255 B. Das war so ziemlich entgegengesetzt. Wir haben es nicht bereut, denn es lag am Ende des Korridors und war entsprechend ruhig.



Natürlich war es weit vom Eingang, und Edith konnte sich eine bissige Bemerkung beim Kofferschleppen nicht verkneifen. Über uns war ein Dachgarten mit Liegestühlen zum Sonnen, aber wir haben das kaum genutzt, weil es meist unerträglich heiß war. Der Blick vom Balkon ging in Richtung Meer. Da wir auf der Anhöhe lagen, waren die anderen Hotels vor uns und unter uns. Hinter den Hotel-Teilen - es war ein etwas winkliger Bau - war das Schwimmbad. Dahinter lagen die Bungalow-Siedlungen. Das waren Steinhäuser mit einer Ausstattung die unserem Hotel glich, aber ohne Balkon und mit je einer Sanitärzelle für vier Zimmer waren. Das war auch nicht schlecht, denn selbst Westdeutsche wohnten dort.

Bis etwa 16 Uhr schien die Sonne auf den Balkon. Da vor dem großen Fenster und der Balkontür aber ein Vorhang war, blieb es auch tagsüber kühl im Zimmer.

Mit der Sonne hatten wir auch hier wieder Glück. Unsere Vorgänger waren nicht oft am Strand. Bei uns ging es gleich am nächsten Tag mit Sonne los. Mit Badetasche und Luftmatratze stiegen wir die 150 Stufen zur Küste hinab. Davor hatten wir eigentlich etwas Angst gehabt, aber es war überhaupt

nicht schlimm, im Gegenteil es hat uns gut getan. Bis zur Treppe waren es etwa 200 Meter und von der Treppe zum Strand war dann noch mal etwa 5 Minuten zu laufen. Also war es durchaus erträglich. Wir mieteten uns gleich einen Sonnenschirm für die nächsten 4 Tage. Ohne Schirm war es ja nicht auszuhalten. In fast endloser Zahl stehen am Strand 5 Reihen Schirme im Abstand von etwa 5 Metern nebeneinander. In unserer Ecke waren 2/3 davon mit Westgermanen belegt. Die waren auch etwa 14 Tage dort, und weil es Flugreisende waren, blieben sie auch konsequent am Strand. Die meisten hatten Kinder mit und die lobten grundsätzlich den bulgarischen Strand. Sie meinten, daß er viel schöner als der italienische Strand sei, außerdem wäre es viel sicherer, weil nicht geklaut würde. In Italien kann man nicht unter dem Schirm sein Zeug liegen lassen und eine Stunde zum Mittagessen gehen. Ich war nach kurzer Zeit Spielpartner in *Master Mind* bei einem Nachbarjungen, aber die Belastung war erträglich. Dafür konnten wir dann mal in die West-Zeitungen sehen und hatten keine Langeweile. Der Sand ist herrlich weiß und sauber. Er ist weich und schnell trocken. Uns hat es dort wirklich gut gefallen.

Da wir ja den Sonnenschirm gemietet hatten, sind wir meist schon gegen 9 Uhr am Strand gewesen. Mittags gingen wir ins *Panorama*-Restaurant essen (im *Neptun* und im *Tscheika* wurden wir als DDR-Reisende nicht bedient!) und anschließend vertrödelten wir den Nachmittag. Irgend etwas war immer los.

Am Samstag wurde eine Miß Albena gewählt. Zunächst interessierte uns das wenig. Als wir aber hörten, daß eine Studentin aus Mühlhausen Siegerin geworden war, wollten wir natürlich sehen, wer da von unseren Mädchen gesiegt hatte. Leider war aber der Andrang so groß, daß wir als Neugierige in der letzten Reihe absolut nichts erkennen konnten. Es muß ein Mädchen aus dem ersten Studienjahr gewesen sein, denn die kannte ich ja noch nicht.

An den ersten Tagen kam so gegen 15 bis 16 Uhr ein Gewitter. Das war gut, denn dadurch konnte man mal einen Ladenbummel machen. Die Einkaufskomplexe sind nicht ganz so umfangreich wie in **Mamaia**, aber man kann das Geld schon loswerden. Obwohl es im ganzen Komplex verstreut viele Läden gibt, ist im Zentrum alles zusammen. Ich will bloß den Neptun-Komplex mal beschreiben. Dort gibt es: Bar, Restaurant, Milchbar, Grillbar, Terrassenrestaurant, Lebensmittelladen, Obst- und Gemüseladen, Gebrauchsartikel- und Textilladen, 2 Schnellbedienungstheken, ein Spielsalon, 2 Intershops, Backwarenkiosk, 2 Souvenirläden, Blumenladen (meist ohne Blumen), und das alles liegt direkt am Strand.

Am Strand selbst ist an der Straße in dichtem Abstand Kiosk an Kiosk gereiht. Da gibt es warme Würstchen, Kuchen, Pfirsiche, Schnaps, Bier, Schweppes, Zigaretten, Eis und vieles andere. Wenn man die Organisation der Getränkeversorgung sah, dann kann man nur feststellen, daß die Planung in der DDR kümmerlich entwickelt ist. Hier gab trotz größter Hitze und größtem Durst nicht ein einziges Mal eine Versorgungspanne. Die Biersorten änderten sich (Budvarer, Tuborg, Pilsener, Schumenskojer, Oswicimer, Radeberger usw.), aber bis 16 Uhr konnte man selbst bei größter Nachfrage immer etwas zu trinken kaufen. Die Flasche Bier kam allerdings 1 Lewa (4 Mark). Für die kleine Flasche Schweppes bezahlte man aber auch schon 40 Stotinki und dazu noch Pfand, das man nicht immer zurück erhalten konnte. Uns störte es aber nicht, denn wir brachten uns unseren Tee mit. Der lösliche Kräutertee, den wir mithatten, hat sich gut als Durststiller bewährt. Wir hatten aber auch gern Limonade mit C-Frisch angesetzt. Manchmal gingen wir Mittagessen. Später sind wir doch mal ins **Neptun** gekommen! Wir haben uns aber auch am Strand gebratenen Fisch oder Kuchenbrötchen gekauft. Nach 15 Uhr packten wir meist unsere Sachen und bummelten heim. Mit dem Eisessen hatten wir irgendwie immer Pech. Mal war die Bar zu, mal hatten sie Schulung, mal war die Eismaschine nicht in Ordnung usw. Softeis gab es jedoch an mehreren Kiosken und Eskimo-Eis eigentlich überall.

Mit dem Kaffeetrinken hatten wir eigentlich kein Pech, sondern eher die Bulgaren. Es gibt nämlich in Bulgarien keinen Bohnenkaffee mehr. Wenn man Glück hat, bekommt man zum Kuchen einen Neskafee aufgebrüht. Der kostet dann auch 4 Mark. Wir waren ja lange nicht unten gewesen, deshalb waren wir nicht richtig informiert. Kenner der Situation hatten sich Kaffee mitgebracht. Neskafee gab es auch im Laden, aber 100 Gramm kamen 40 Mark. Da trinke ich doch lieber Bier! Da wir gerade beim Essen sind, will ich mal zum Frühstück und Abendbrot noch was sagen. Ich hätte mir ja gern mal eine Schmalzfleischsnitte geschmiert und einen frisch gebrühten Tee dazu getrunken. Das wäre durchaus möglich gewesen, denn wir hatten ja alles mit, aber wir hatten so viel Essentalons, daß es unmöglich war, die alle zu machen. Also mußten wir essen, was rein geht. Mit den Talons kann man essen wann, was und wo man will. Nur an Kiosken nicht. Bis um 9 Uhr war Frühstück. In ganz **Albena** sind im Abstand von kaum mehr als 100 Metern überall große Restaurants gebaut, und man kann sich dann sein Stammlokal aussuchen. Wir haben erst verschiedene ausprobiert. Entscheidender Faktor war aber dann letztlich die Ehrlichkeit der Kellner gewesen. Wir

sind dann so gut es ging dorthin gegangen, wo man am wenigsten betrogen wurde. Früh ging man also ums Selbstbedienungsbuffet. Hörnchen, Brot, Butter, Käse, Schinken, Marmelade, Zucker usw. machte für uns zwei etwa 4 Lewa (20 Mark). Es standen dann immer Kännchen mit heißem Wasser bereit und jeder brühte sich sein Getränk selbst. Es gab Pfefferminzteebeutel (50 Pfennig) und Neskafee-Beutel (60 Pfennig). Da ich mehr als eine Tasse brauche, schien mir das mit Kaffee zu teuer, und es tat mit leid daß wir keinen mitgenommen hatten. Wir hatten zwar zwei Beutel Löstee mit, aber der war eigentlich für die Reise vorgesehen. Wir sind aber auch so ganz gut zurechtgekommen.

In unserem Restaurant gab es abends nur Kalbfleisch in verschiedenen Zubereitungsarten zwischen 12 und 20 Mark pro Portion. Dazu konnte man Chips und Gemüse bestellen. Das hatte ich natürlich nach dem zweiten Tag schon dicke. Es dauerte aber noch einige Tage, bis wir merkten, daß andere Gaststätten auch mal Schweinebraten hatten. Man verstand es zwar, auch das schönste Fleischstück ungenießbar zu machen, aber es war immerhin Auswahl da. Nicht immer war die Bedienung freundlich, dafür wollten sie alle betrügen, und man mußte höllisch aufpassen. 5 bis 15 Mark zu viel hat man uns mehr als einmal abgenommen. Ging man aber woanders hin, war es meist auch nicht besser. Die Westdeutschen mit ihrem billigen Geld hatten alle Normen verdorben. Wir bekamen für 100 Mark 25 Lewa, die Westdeutschen dagegen offiziell 78 Lewa und schwarz 120 Lewa. Sie lebten also um 1/5 billiger. Kein Wunder, daß sie so in Massen auftraten. In den letzten Tagen gerieten wir mal in eine Mechana. Dort gibt es nur Wein und Schweppes, aber dafür war auf der Speisekarte auch eine Auswahl an kalten Platten. Da war ich dann nun endlich zufrieden, denn für warmes Essen bin ich nicht zu begeistern (wenn es nicht von Edith gekocht ist). Für das Mittagessen oder das Abendbrot gaben wir dann so 50 bis 80 Mark in Talons aus, und trotzdem sind sie nicht alle geworden. Wir haben aber auch nur ausnahmsweise mal Wein im Restaurant getrunken, denn dort ist die Flasche 3- bis 4-mal so teuer wie im Laden. Da hatten wir natürlich immer was im Zimmer. Leider gab es keinen Dessert-Wein. Dafür hatten sie aber eine schöne Auswahl an Wermut und Aperitifs. Leider war das alles nicht auf Talons zu haben, sondern für das schöne Geld, von dem wir zwar auch genug hatten, das aber zurückgetauscht werden konnte.

Weil das Wetter so gut war, sind wir nur wenig in die Umgegend gekommen. Wir waren in **Tolbuhin**, also weit weg vom Tourismus. Dort wollten wir nach Andenken sehen. Von dort stammt auch einiges, besonders aber ein Satz Tassen (Stück

2,40 Mark). Dann hatte Edith recht preiswerte Handtücher gesehen. Zwei Stück westdeutsch "Er und Sie" für 5,50 Mark. Aber es war Mittagszeit. Da es gerade der heißeste Tag war, quälten wir uns im spärlichen Schatten über die halbe Stunde und stürzten dann zum Laden. Aber da erwies der sich als Intershop! Von da ging's dann nach **Baltschik**. Viel verändert gegenüber der Urlaubsreise mit unseren Söhnen hat sich nicht, nur überlaufener ist es. Es war nicht einfach, aus den Reisegruppen wieder herauszukommen. Die Stadt hat etwas über 9000 Einwohner und liegt auf Terrassen aus weißen Kalksteinfelsen. Sie ist sehr alt und sehr male-risch. Sie wurde bereits vor der Zeitrechnung erwähnt. Der steinerne Thron stammt sicher aus dieser Periode. Meine Königin sieht, darauf sitzend, etwas müde aus.



In einem weiten Park mit einem gutgepflegten Botanischen Garten liegt das Schlößchen der rumänischen Königin Maria. (Bis 1940 gehörte das Küstengebiet zu Rumänien!)

Den Abstecher nach **Kaliakri** unterließen wir, wegen erbarmungsloser Hitze! Dann zeigte

ich noch Edith die **Kamshia**-Mündung. Die große Hängebrücke in den Dschungel war gesperrt, der Strand aber schöner und leerer als in **Albena**.

In **Varna** sind wir etwas durch die Straßen gelaufen, aber außer Pfirsichen gab es nichts Interessantes. In **Albena** sind wir aber auch recht solide geblieben. Obwohl die Zahl der Bars viel zu groß ist, sind wir in keiner gewesen. Es ist doch viel schöner, eine Flasche Wein in der Ruhe des Zimmers, bzw. des Balkons als ein Glas im Lärm der Bar zu trinken.

Mit dem Barbetrieb wird maßlos übertrieben. In jedem Hotel, in jedem Restaurantkomplex gibt es Bars. Dort sind 2 bis 3 Männer beschäftigt und dazu kommt der Natschalnik. Ausgerüstet ist das ganze mit einer superteuren, japanischen HiFi-Anlage, und damit produzieren die Burschen von früh bis Mitternacht Lärm. Zu tun haben sie selten mal was, denn die Urlauber stellen sich ja nicht den ganzen Tag an die Bar. Was man da an Lohn einsparen könnte, ist enorm. Das Unverständlichste daran ist aber, die blödsinnige Meinung, daß das alles zum Service gehört. Ich glaube, das reden die 4 Barbeschäftigten jedes Jahr aufs neue der Zentra-

le ein. An uns haben sie jedenfalls nichts verdient. Dafür haben wir uns aber einen Hubschrauberrundflug geleistet. Das war wirklich etwas Feines. Es ging in einer großen Schleife 50 Minuten lang vom **Albena-Campingplatz** bis über **Baltschik**. Die Photoapparate konnten wir mitnehmen.



Oben war dann kein Aufpasser, so daß es schon von dieser Seite her bedeutsam war. Hubschrauberfliegen ist ja viel schöner als Bus fahren!

Da das Wetter so gut war, bin ich kaum dazu gekommen, am Auto was zu machen. Wir haben es die ganzen Tage nicht einmal geputzt. Es war aber auch alles in Ordnung, so daß wir da keine Sorgen hatten. In den letzten Tagen fingen wir dann an, ab und zu etwas mit runterzunehmen. Am 11.8. gab es dann endlich mal einen Morgen mit Regen. Nach dem Frühstück hatte es zwar aufgehört, aber es war noch erfreulicherweise recht kühl, zu kühl zum Strandaufenthalt. Das war endlich mal eine Gelegenheit, einen Ladenbummel zu machen. Nach dem Mittagessen haben wir zwar über eine Stunde aufs Bezahlen gewartet, aber sonst war auch der Tag erholsam. Edith traf dann noch ihre Görlitzer Freundin Gisela mit ihren Kindern. Sie waren Tourex-Reisende und wohnten in den Bungalows hinter unserem Hotel. Da gab es noch einen gemeinsamen Weinabend, sie hatte am 7.8. Geburtstag, und dann war die Zeit in **Albena** schon wieder zu Ende. Es hat uns ausgesprochen gut gefallen.

Am 14.8. Sind wir mal ausnahmsweise zeitig aufgestanden und schon um 7.30 Uhr zum Frühstück gegangen. Eine Stunde später fuhren wir schon in Richtung **Durankulak** zur Grenze. Tanken mußten wir ja auch noch, und das sollte kurz vorher geschehen. Aber dort gab es kein Benzin. Also ging es wieder 20 km zurück nach **Shabla**. Dort mußte dann erst die Säule repariert werden. Da aber die Straße ausgezeichnet ist und wenig Betrieb war, blieb der Zeitverlust gering. An der Grenze ging es flott, denn es waren nur 2 Autos vor uns. Auf der rumänischen Seite kauften wir dann doch noch mal Talons für 40 Liter Benzin. Das war wieder reichlich kalkuliert, aber mit 20 reichten wir nur sehr knapp. Nach 20 Minuten hatten wir jedenfalls beide Seiten hinter uns und rollten Richtung **Manga-**

lia. Schon beim nächsten Ort in Rumänien wurde der Verkehr spürbar dichter, und ab **Mangalia** war auf den Straßen der Teufel los. Bei den Rumänen hat die Benzinpreiserhöhung auf keinen Fall dämpfend gewirkt. In **Mangalia** ist viel Neues gebaut worden. Ich fand dann auch mehr zufällig als bewußt die Abzweigung nach **Saturn**. Erst als mich Edith stoppte und darauf hinwies, daß ich gleich in **Neptun** war, sah ich klar. Es gibt keinen Übergang mehr zwischen **Mangalia** und **Saturn**. Obwohl es anfang zu regnen, waren die Straßen voll Leute und Autos. **Albena** war schon ziemlich belegt, aber was die Rumänen an ihrer Küste für ein Gedränge zulassen, ist unglaublich. Unter diesen Bedingungen ist fraglich, ob wir uns dort noch mal so wohl fühlen würden, wie vor einigen Jahren. Wir fuhren nun wieder auf die vierspurige Straße in Richtung **Constanta**. Inzwischen regnete es wenig aber konstant.

Von **Albana** bis zur Grenze, mit **Shabia** hin und zurück, waren es 114 km. Um 11 Uhr waren wir an der Grenze und nach knapp einer Minute schon hinter der rumänischen Kontrolle. Während die Fahrt nach **Mangalia** noch erträglich war, war dann ab **Constanta** die Straße voll. Es regnete nun auch ziemlich stark. Fahrerwechsel war fällig und auch das Mittagessen wäre nun nötig gewesen. Hinter **Constanta** wollten wir mal halten. Für ein Müsli-Essen hätte sich schon was finden lassen, aber das wurde nichts. Es begann etwas, was ich in der Art noch nicht mitgemacht hatte. Von **Constanta** aus begann das Kolonnenfahren in einer unendlichen Schlange, und das mit rumänischem Fahrstil. Es quirlte alles ohne Spur über die Straße und das mit Abständen im Millimeterbereich. Dazu kam dann der enorme Regen. Erst dachten wir, daß das als Folge eines Unfalls vorübergehend war, aber dann sahen wir, daß die vielen Unfälle eine Folge des Kolonnenfahrens waren, für das sich offensichtlich Rumänen überhaupt nicht eignen. Polizei und Krankenwagen kamen an die Verunglückten gar nicht ran, denn die Straßen waren in beiden Richtungen zu. Vor uns kam mal ein Sattelschlepper ins Schleudern, weil ein Rumäne munter die 200 km lange Schlange überholen wollte. Das sah böse aus, und es ging uns ziemlich unter die Haut. Ausscheren war unter diesen Umständen unmöglich. Man wäre nicht wieder in die Kolonne reingekommen. Egal wie der Magen knurrte und die Blase drückte, man mußte in der Kolonne bleiben.

Bloß gut, daß wir nicht bis Bukarest wollten! Wir hatten vor, in **Slobozia** abzubiegen in Richtung **Buzau**. Ach, habe ich mich nach diesem Nest gesehnt. Um 16 Uhr war es dann so weit. 214 km waren es von der Grenze bis zur Abzweigung, und für die 140 km von **Constanta** aus haben wir 4½

Stunden gebraucht. In **Slobozia** war auch nichts mit Halten. Die Straßen standen dort alle tief unter Wasser. Es ging nicht zum Aussteigen. Aber satt hatte ich das Fahren gründlich!!!!

Wir waren zwar auf einer Nebenstraße, aber **Buzau** war ausgeschildert. Hier war kaum Verkehr, und es fuhr sich gut. Es fand sich dann auch bald eine Stelle zum Rasten usw. Die letzten 100 km des Tages fuhr nun Edith. Die Strecke ging zwar anders als die Karten zeigten, aber bei der Asphaltierung hatte man wohl doch andere Trassenführungen vorgesehen. Es ist keine touristische Gegend und deshalb gibt es kaum Camping-Plätze.

Wir wollten nach **Merei** bei **Buzau**, und die neue Straße führte genau in die Richtung, aber es war nirgends ein Hinweis auf einen Campingplatz. Da es schon spät war und Hotels auch recht billig sein konnten, entschlossen wir uns, in die Stadt zu fahren. In **Buzau** gibt es nur Umgehungsstraßen und man konnte fahren, wo man wollte, man fühlte sich immer im Vorort. Nach einer rumänischen Antwort landeten wir dann in einer kurzen Straße mit dem Hotel **Buzau**. Es sah von außen so aus, als ob es unsere Preislage war. Das nette Mädchen an der Rezeption lächelte uns an und schob Anmeldeformulare hin. Wegen der Kosten war ihr keine Antwort zu entlocken. Wir nickten dann und unterschrieben, denn wir sehnten uns nach einem schönen Bett. 288 Lei nahm uns dann der Drache ab. Das Zimmer hatte Fernsehen, aber es gab außer Ceausescu-Reden nur einen amerikanischen Kinderfilm. Weil wir aber so viel bezahlt hatten, haben wir dann mit Kocher und Tauchsieder Schweinebraten, Klöße und Bohnengemüse und danach ein Früchtedessert gemacht. Da das Badezimmer nicht gerade desinfiziert aussah, unterließen wir sogar das Baden. Jedenfalls war das ein mieser Tag mit einem guten, wenn auch teurem Ende.

Wir schliefen lange. Ich hatte es auch nötig, denn meine liebe Frau hatte mich noch überzeugt, am Abend Brot zu holen. Einkaufen gehe ich zu Hause schon nicht gern, wenn man aber überlegt, wie problematisch das Broteinkaufen in Rumänien ist - es gibt ja keine Bäckereien, sondern nur Schuppen, in denen das angelieferte Brot verkauft wird, und die man finden muß - da weiß man, wie müde ich war. Das vorletzte Brot habe ich dann doch noch nach langem Suchen erwischt.

Wir hatten vor, nur bis **Brasov** zu fahren und dabei zwei Attraktionen - die Schlammvulkane und das **Cheia**-Tal - zu erleben. Da konnten wir in Ruhe frühstücken und einen Stadtbummel machen. **Buzau** besteht aus einem plattenbelegten zentralen Platz. Auf der einen Seite ist das Parteigebäude, auf der anderen ein neues, sehr teuer aussehendes Hotel und an den Seitenstraßen sind neue Läden.

Unser Hotel war gleich um die Ecke. Das Angebot in den Läden ging, aber es verlockte kaum zum Geldausgeben. Aus der Stadt heraus kamen wir ohne Probleme. Die Straße war noch genau so schlecht, wie vor Jahren, aber wegen der Umgehungsstrasse (E 20) wird viel gebaut. Den Abzweig vom Ring fanden wir auch schnell, und von dort ist es nicht mehr weit bis **Berca**. Die Zufahrt zu den Schlammvulkanen ist gut beschildert. Es war die gleiche Strecke, die wir bereits einmal gefahren sind. 11 km ging es an Ölförderanlagen auf Schotterwegen vorbei. Knipsen wollte ich sie dann auf der Rückfahrt. Das Wetter war wieder mal für uns sehr günstig. Es war warm, etwas bedeckt, aber der Himmel wurde zusehends klarer.



Schlammvulkane

Um 10 Uhr sind wir vom Hotel weggefahren, und um 11 Uhr parkten wir bei den Arbeiterbaracken am Fuße der **Picele**, den berühmten Schlammvulkanen. Es waren 54 km bis dorthin. Wir zogen die Wanderschuhe an, denn von dem gestrigen Regen war der Boden ziemlich aufgeweicht. Dafür war dann das Gelände bei den Schlammvulkanen sehr sauber gespült. Unsere Spuren waren zunächst die einzigen. Es gluckerte und blubberte wie vor Jahren. Im Einzelnen hat sich aber das ganze Landschaftsbild nur wenig verändert. Da es überwältigend ist, vor dieser seltenen Naturerscheinung zu stehen, fiel es uns schwer, wieder zum Auto zu gehen. 12.30 Uhr fuhren wir dann wieder zurück.

Bei einer Straßengabelung zeigte aber das **Berca-Schild** in die Richtung, aus der wir nicht gekommen waren. Wir ahnten schon, wo das endet, und das stimmte dann auch, denn wir kamen durch den Erdölbetrieb, am Pfortner vorbei. Der guckte aber nur, und da die Sperrkette unten lag, waren wir noch bevor er mit dem Gucken fertig war, vorbei. Leider war aber an dieser Strecke kein Bohrturm mehr, so daß Dias eingespart wurden. Dafür war es aber gut 5 km kürzer, und wir hatten Zeit, eine halbe Stunde Mittagspause zu machen.

Noch schien die Sonne schön! An der Bahnschranke in **Berca** brauchten wir nicht warten, und schnell waren wir im nächsten Ort. Von da ging es dann in Serpentinaen ständig bergan. Nach 19 km hatten wir den Paß erreicht. Dort ist ein großer

Parkplatz. Bei dieser **Magura** Höhle scheint eine alte Festung oder ein Kloster zu liegen, aber dessen Besichtigung haben wir auf den nächsten Besuch verschoben.

Bis **Viperesti** geht es dann noch 13 km in ständigen Kurven bergab. 42 km von den Schlammvulkanen entfernt kam dann zwischen einigen Häusern, scharf nach links abbiegend die Straße nach **Valenii de Munte**. Uns irritierte etwas das Schild "Einfahrt verboten" mit viel Text in Rumänisch drunter. Da aber ein Rumäne, der mitfahren wollte, auf uns zu stürzte, hatten wir keine Zeit zum Überlegen und Edith brauste los. Später zeigte es sich, daß in **Valenii** etwa 500 m Straße neu gepflastert wurden und daß vermutlich für LKWs deshalb die Straße gesperrt war. Trotzdem hatten wir aber die ganze Strecke ein ungutes Gefühl gehabt.

Jetzt, wo wir die Sonne nicht mehr brauchten, machte sie auch Feierabend, und es fing an zu nieseln. Es war fast kein Verkehr auf dieser Route, und es fuhr sich gut. Landschaftlich ist es sehr schön, aber es gibt nur wenig nicht bebautes Gelände neben der Straße. Die Häuser zeigten immer noch deutliche Erdbebenschäden.

Nach dem Tanken in **Valenii de Munte** regnete es dann ordentlich; so stark, daß ich beim Scheibenwischer anmachen vollkommen naß wurde. Für den Anfang war das gar nicht schön, aber das Tal, in das wir in nördlicher Richtung fuhren, kannten wir ja noch nicht, und beim ersten Besuch eines Reisezieles hatte es woanders auch immer geregnet.



Zwischen Magura und Valenii de Munte

Es ging gleich mit Serpentinaen los. Bergauf war es mit der Steigung erträglich, aber talwärts war es ganz schön steil. Wir kamen so in das **Teleajenul-Tal**, das sich bis **Cheia** allmählich weitet und einen herrlichen Blick auf die steilen Bergspitzen des **Buzaului-Gebirges** und des **Ciucas** (1954 m) bietet. **Cheia** ist ein kleiner, sehr hübscher Kurort mit Campingplatz (nur wenig Hütten) und Motel und außerdem ist dort die rumänische Satelliten-Empfangsanlage. Das ganze Tal sind wir, wie es sich bei guten Partnern Petrus gehört in schönstem Sonnenschein gefahren.

Der Weg zur **Cabana Muntele Rosu**, 2 km hinter **Cheia**, ist deutlich ausgezeichnet. Ein Aufenthalt dort ist für später vorgemerkt. Von da ab ging's dann wieder steil und kurvenreich bergan. Bis zum **Bratocea-Paß** (1272 m) war der Blick auf **Cheia** einmalig, aber oben quollen Nebelschwaden aus der **Brasov**-Richtung. Mit Licht und Vorsicht und zunehmendem Regen ging es nun abwärts. Den **Ciucas** erreicht man vom Paß aus in 4 bis 5 Stunden. Das wird also auch vorgemerkt für einen weiteren Urlaub. 120 km waren wir inzwischen von den Schlammvulkanen aus gefahren bis zum Paß. Von da waren es nur noch 30 Minuten bei langsamer Fahrt bis zum Camping **Dirste**, d.h. eigentlich war es ein Hanul und lag bei **Sacele**, südlich von **Brasov**. Mit 187 km war die Etappe nicht lang, aber erlebnisreich und unvergessen.

Wir mieteten in **Dirste** für zwei Nächte und 290 Lei ein Holzhäuschen. Es war 17 Uhr als wir ankamen. Nun hatten wir gerade noch Zeit, ein ordentliches Essen zu kochen, dann kam ein beachtliches Gewitter. Da wir uns vorgenommen hatten, in Rumänien keinen Lei in einer Gaststätte zu lassen, hatten wir Grund genug, um gekauften Slivowitz zu kosten und schlafen zu gehen. Dafür standen wir dann schon um 7.30 Uhr auf. 8.40 Uhr ging's los und 9 Uhr waren wir in **Predeal**. Wie konnte es anders sein, ab da schien wieder die Sonne!! Durch **Sinaia** mußten wir noch durch, und da war dann groß die Abfahrt nach **Tirgoviste** angezeigt. Auf einer guten Asphaltstraße krochen wir bergan. Die Abzweigung zur **Babele** war aber kaum zu erkennen. Der schlechte Weg machte uns zusätzlich unsicher. Von Asphalt war keine Spur mehr da, vom Untergrund aber auch nicht. 9.45 Uhr hatten wir uns bis zur **Cabana Dorului** durchgequält. Dann wird der Weg besser, und 10.30 Uhr waren wir bei der Abzweigung zur **Cabana Piatra Arsa**. Da ist man dann schon über der Baumgrenze und hat eine herrliche Aussicht über das **Buzegi-Gebirge**. Der **Omul** mit seinen 2507 Metern hing aber in den Wolken.



10 Minuten später parkten wir dann oberhalb der Kabinenlift-Station bei den **Babele-Felsen**. Eine empfehlenswert hübsche Gegend ist das. Wir nah-

men uns Wanderschuhe und Mut und spazierten noch bis zur **Caraiman-Hütte**. Mit einer Höhe von 2200 Metern hatte damit unser Auto eine Spitzenleistung vollbracht. Der Weg ging zwar noch bis zur **Omul-Hütte** (2500 m) weiter, war aber für Touristen gesperrt. Wir krochen noch ein bißchen zwischen den Felsen umher und diskutierten mit Eisenachern, die unten im Hotel wohnten. Gegen 13 Uhr, nach einer ergiebigen Mittagspause, rollten wir wieder bergab. Nach etwa 5 km kommt dann wieder die Abzweigung ins **Jalomitza-Tal**. Der Weg dorthin ist nicht schlechter, also ist das auch ein Vorhaben für einen der nächsten Urlaubsreisen. Allerdings wird mit dem Bau einer Seilbahn von der **Babele-** zur **Jalomitza-Hütte** begonnen. Das bietet dann noch weitere Varianten für die Urlaubsgestaltung. Bergab ließen wir uns Zeit. Eine bedrohliche Gewitterwolke machte um uns den gebührenden Bogen, und damit entwickelte sich dieser Ausflug zu einem der schönsten Urlaubserlebnisse.

Gegen 15 Uhr waren wir wieder in **Sinaia**. Dort besichtigten wir die Talstation der Seilbahn und die beiden imposanten Hotels. Außerdem bot sich die Gelegenheit im Cafe des *Hotels Montana* das beste Eis des ganzen Urlaubs (Ingethata de Alune) zu essen und die letzten Pfirsiche zu kaufen.

151 km waren wir an diesem Tage gefahren. Davon 52 km ab **Sinaia** die Bergstraße zur **Babele** und zurück. Müde, aber zufrieden über diesen schönen Tag kamen wir gegen 18 Uhr in **Dirste** an. Es war ausreichend Zeit, wieder ein ordentliches Essen zu kochen, und dann kam auch schon wieder der Regen. Das hielt dann bis zum Morgen an. Als wir 8.55 Uhr losfuhren, war noch dichter Nebel. In **Brasov** gerieten wir dann auf die Ausfahrt nach **Sibiu**. So war das zwar nicht geplant, aber es war kein Umweg. Hinter **Scireiu** bei der Wassermühle mit dem doppelten Wasserrad hielten wir wieder, weil ich das auf Dia haben wollte, und da kamen auch wieder aus dem Zigeunerlager die Jungen angesaut. Ich hatte sie hinterm Bach sitzen sehen. Da aber keine Brücke da war, glaubte ich Zeit zu haben. Wie der Blitz standen sie plötzlich neben dem Auto. Diesmal hatten wir aber alle Fenster zu. Sie heulten und verlangten wieder Brot, Geld, Zigaretten und Kofferinhalt, aber diesmal heulte Edith mit. Da waren sie so schockiert, daß ich Zeit hatte einzusteigen und loszufahren.

Im Vertrauen darauf, daß wir in **Oradea** ein Zelt bekommen würden, ließen wir uns in **Sibiu** Zeit und erhielten dort sogar einen trinkbaren Kaffee. Geld umtauschen mußten wir auch noch. Zu kaufen gab es nichts, Unterwegs gab es dann nichts Besonderes mehr. Mit der Tour ins **Buzegi-Gebirge** war eigentlich unser Urlaubsprogramm gut erfüllt, und nun gab es nur noch Fahrstrecke.

Hinter **Cluj**, etwa zwischen **Huedin** und **Ciucea** hingen auf jedem Parkplatz und vor den meisten Dorfhäusern Leinen mit handgestickten Sachen (Blusen, Tischtüchern, Tischläufern usw.). Das sah erstens gut aus und zweitens merkte ich, wie Edith zunehmend Interesse daran fand. Wenn man hielt, stürzten allerdings gleich die Frauen auf einem zu, und man hatte wenig Gelegenheit zum Überlegen, aber ein paarmal sind wir doch ran gefahren. Obwohl die Frauen beim Diskutieren erheblich mit dem Preis runter gingen und wir finanziell nicht schlecht gestellt waren, konnte sich Edith nie entschließen. Mir hätte so ein Tisch Tuch gut gefallen. Es kam runtergehandelt 250 Lei.

Nach **Oradea** gab es wieder Probleme. In **Baile Felix** war der Teufel los. Wie unten an der Küste in **Saturn** war auf den Straßen ein unglaubliches Gedränge, und auf dem Campingplatz war nichts mehr frei. Jetzt bekamen wir aber Sorgen, denn vor Hotelpreisen hatten wir Angst. Wer weiß, ob man den Luxus ertragen könnte, aber es gab keinen Ausweg. Also wieder rein in die Stadt! Ich weiß nicht, wie es Edith fertig brachte, aber sie lotste mich wieder gut auf den zentralen Parkplatz, wo auch gerade noch eine Lücke war. Mit dem mehr als einstündigen Aufenthalt in **Sibiu** hatten wir für die 488 km gerade 10 Stunden gebraucht. Jetzt suchten wir uns nach der Liste die billigsten Hotels raus und wollten sie anlaufen. Gleich neben dem Parkplatz lag die erste Straße, an der ein preiswertes Hotel sein sollte. Wir liefen ein ganzes Stück und fanden nichts, also suchten wir das nächste. Dort wurde gerade eine DDR-Reisegruppe erwartet, aber es war niemand in der Rezeption. Die Zimmerpreise, die uns genannt wurden, klangen sehr gut. Wir ließen uns aber zur Überbrückung der Wartezeit noch andere Hotels nennen. Das nächste hatte ein Gartenlokal und lag an einer Fußgängerzone mit vielen, reichlich alkoholisierten Menschen - es war ja Sonntag - das war also nichts für uns. Das nächste war das Hotel *Negroi*, welches wir als erstes gesucht hatten. Es lag genau an der Ecke von der Straße zum Parkplatz über dem Laden, wo wir immer den Aperitif-Bitter und den Tzuika kaufen. Es sah aus, wie die Bleibe vom alten Kaiser, war billig (150 Lei = 51 hark) und war sauber. Mit den Doppelfenstern war es auch ruhig. Wir waren sehr angenehm überrascht. Im Camping hätten wir auch mehr als 120 Lei zahlen müssen, und hier hatten wir ein richtiges Bett und konnten in dem großen Zimmer problemlos Essen kochen. Es gab Kartoffelbrei mit Tomatengulasch. Dazu machten wir auch wieder eine schöne Dessert-Speise aus der Büchse. Das war für so einen schönen Tag ein schöner Abschluß. Wir machten noch einen Abendbummel, aber das war nur ein kurzer Bogen, denn in den rumänischen Städten

wird Strom gespart und die Straßenlaternen und Schaufensterbeleuchtungen werden nach Ladenschluß abgeschaltet.

Am anderen Morgen gingen wir einkaufen und Kaffee trinken. In der Passage unter unserem Hotel fand ich dann noch einen Gebrauchtwarenladen. Dort sah ich die umfangreichste Taschenrechner-Sammlung meines Lebens. Mein Gott! was es da alles gibt. Die Preise waren mit 500 bis 1000 Lei durchaus erträglich. Gegen 11 Uhr standen wir dann aber doch an der Grenze. Obwohl es die E15-Grenze ist, waren wir in 10 Minuten durch beide Abfertigungen. Es ging gleich weiter, und so schafften wir es, um 11 Uhr in **Debrecen** zu sein. Das ist nun kein Tippfehler mit der Zeit, denn an dieser Grenze mußte die Uhr eine Stunde zurückgestellt werden. Bis 14 Uhr hielten wir uns dort auf. Geld getauscht haben wir auf der Bank und nicht in dem blöden Ibus-Laden, wo man uns erst warten ließ und dann sagte, daß die Kollegin Essen gegangen ist.

Mittagessen waren wir natürlich auch wieder dort, wo es das doppelte Schnitzel gibt. Obwohl wir uns wirklich lange genug darauf gefreut hatten und auch der Magen leer genug war, machte es doch Mühe, den Teller leer zu bekommen. Wenn ich daran denke, wie rasch unsere kleinen Söhne damals damit fertig waren, staune ich heute noch.

Weiter ging es auf unbekannten. Pfaden durch das Hortobagy-Naturschutz-Gebiet. Da ist fast 50 km lang rechts und links der Straße nur Sumpf und die ganze Strecke ist Halten verboten. Ich wollte eigentlich nur aus **Debrecen** raus fahren und dann wollten wir wechseln, aber das war erst nach mehr als einer Stunde möglich. 16.30 Uhr standen wir jedenfalls vor dem Internat in **Eger** und hatten 204 km an diesem Tag geschafft. Edith mußte erst noch ein bißchen ihre Beziehungen spielen lassen, bevor wir unser Zimmer erhielten. Frau Nagy hatte auf ihr Bitten die nötigen Telefonate erfolgreich erledigen können.

Wir hatten zwar schon das Mittagessen hinter uns und uns einen ruhigen Abend verdient, aber erst mußte noch ein Besuch bei Ediths Dolmetscherin, der Frau Nagy, absolviert werden. Mir paßte das nicht ganz, aber es wurde ein sehr schöner Abend. Nach 22 Uhr lagen wir dann endlich im Bett.

Am nächsten Tag war nur Fahren eingeplant. Ein ganzer Teil der Strecke war uns allerdings unbekannt. Wir fuhren kurz vor 8 Uhr über **Bükk-szen-tersebet** nach **Balassagyarmat** zum Grenzübergang. Die Straße war viel kurvenreicher als es nach Karte aussah, aber von da ab hört nun auch meine Erinnerungshilfe auf. Wir hatten nämlich das Diktiergerät mit im Auto, und damit konnte man sich immer gleich seinen Ärger von der Seele reden.

Nach der Beendigung des offiziellen Urlaubsteiles in **Dirste** ist das hübsche, nützliche Gerät kaum noch benutzt worden. Es hat mir hier bei dem Bericht sehr effektiv geholfen. Da höre ich gerade von Edith, daß es 115 km bis zur Grenze waren. Nur die Zeit war nicht notiert. Dafür ist aber festgehalten worden, daß die Kontrolle nur 5 Minuten dauerte. Wir haben in der CSSR die halb-linke Ausfahrt gewählt und sind über **Litava** nach **Krupina** gefahren. Es waren schmale, gut asphaltierte, kurvenreiche Straßen, die sich aber gut fuhren, weil sie von keinem anderen außer uns benutzt wurden. 16 km nach dem Grenzübergang fanden wir einen schönen, ruhigen Parkplatz im Wald. Dort kochten wir nun das letzte Mittagessen. Es gab Klöße, Schweinebraten und Schwarzwurzeln (Büchse von Mama!) und natürlich wieder eine Dessert-Speise.

Kurz vor 12 Uhr ging es nach ausgiebiger Rast weiter. Ab **Krupina** waren wir dann auf der breiten Fernstraße und im Rahmen des Erlaubten ging es dann über **Zwolen**, **Ziar n.H.**, **Martin** und **Teschin** nach **Ostrava**. Hinter **Ziar** gab es bis etwa **Turcek** Störungen durch unerwartete und unangenehme Serpentinien. Ob es aber besser gewesen wäre, über **Banska Bystrica** auf die 65 rüber zu fahren, bleibt auszuprobieren, um 16.30 Uhr standen wir jedenfalls auf dem Parkplatz beim Hotel **Moravia** in **Ostrava**. Von der Grenze sind wir 295 km gefahren. Das gibt einen Durchschnitt von 65 km/h. Das ist für tschechische Straßen beachtlich. Mit einer Tagesstrecke von 408 km war das ein durchaus erträglicher Tag. Das Zimmer im **Moravia** war annehmbar an Ausstattung und im Preis. Für die 2 Nächte zahlten wir 200 Kronen.

Wir waren noch frisch genug für einen Stadtbummel. Eigentlich wollten wir einen Eisbecher leeren, aber in dem ganzen Nest gab es nicht eine Stelle, wo man so etwas erhalten konnte. Gedrehtes gab es an jeder Straßenecke. Also gingen wir bloß noch ein Bier trinken. Am anderen Tag wollte ich die Stätten meiner Jugend besuchen. Ich war in **Orlau** auf der Lehrerbildungsanstalt gewesen. Wir hatten mit unser Gruppe im Internatsgebäude ein Zimmer am Ende eines langen Korridors und mußten zum Schulgebäude durch ein Tal. Über den Bach kamen wir auf einer schmalen Holzbrücke. Als wir mal eine Steinsammlung in vielen Schüben transportieren mußten, haben wir die nämlich in den Bach geschüttet, und uns damit den schweren Weg bergauf eingespart. Das war's, an das ich mich erinnerte, aber dann sind wir etliche Male durch das Nest gefahren. Es war viel kleiner als ich dachte, aber ich fand keinen Anhaltspunkt für eine Erinnerung. Da haben wir dann das Auto geparkt, und ich habe den Bach gesucht. Das war dann der Schlüssel zum Wiedererkennen! Ich sah dann auch das Schul-

gebäude. Jetzt ist eine Fabrik drin. Aber es sah sehr runtergekommen aus. Wir liefen dann doch rüber, nachdem ich ergebnislos das Internat gesucht hatte. Von der anderen Seite war es dann aber doch zu sehen. Da wir nicht noch mal rüber laufen wollten, holten wir das Auto und fuhren hin. Dort war ich dann aber doch etwas enttäuscht. Es war so, wie ich es in Erinnerung hatte, aber seit wir damals weg sind, ist bestimmt nichts mehr daran gemacht worden. Das schöne große Gebäude und der romantische Park waren total verkommen. Die Fenster waren meistens ausgeschlagen. Na ja, meine Neugierde war gestillt, und nun konnten wir nach **Ostrava** zum Einkaufen zurückfahren. Für den nächsten Tag hatten wir wieder eine unbekannte Strecke vorgesehen, deshalb sind wir ziemlich früh zu Bett gegangen, kurz vor 9 Uhr waren wir dann schon unterwegs. **Ostrava** ist eine enorm belebte Stadt mit viel Neubauten und viel Verkehr, aber meine Frau fand problemlos die richtige Ausfahrt, und nun ging es über **Opava**, **Bruntal** und **Jesenik** zur polnischen Grenze. Die **Opava** Durchfahrt war chaotisch wegen fehlender Beschilderung, aber da hatte der tschechische Fahrer bei meiner Dienstreise sich trotz Fragen auch ganz schön verfranst. Von **Bruntal** wurden wir dann wegen Bauarbeiten nach **Vrbno** geleitet und von dort wegen Bauarbeiten nicht weiter, sondern fast den gleichen Weg wieder zurück. Das hätten wir bei Nichteinhaltung der Hinweise einfacher haben können. Nun ging es ins Gebirge, und es gab nur noch Kurven. Der Grenzübergang war **Mikulovice**. Bis dahin waren es 155 km. Der polnische Grenzort ist **Glucholazy**. Dort müssen wir einen Wegweiser übersehen haben. Wir sahen zwar am Ortsausgang ein Schild "**Nysa**", aber der Weg der dahinter lag, war schrecklich. Kurz vor **Neiße** stießen wir dann auf den richtigen Weg, der war natürlich hervorragend! Nun, **Neiße** kannten wir und so brauchten wir nur Zeit zum Eisessen. Es war nicht schlecht, aber die Schlagsahne war sauer. Sauer waren wir aber auch, als wir am Ortsausgang tanken wollten. Ein Mädchen hatte uns so schön für ein geringes Trinkgeld die Scheiben geputzt, aber der Tankwart gab uns kein Benzin. Kurz vor unserer Abfahrt war das Tanken auf Talonsystem für Ausländer umgestellt worden, und das hatten wir leider nicht mehr mitbekommen. Wir sind dann wieder in die Stadt gefahren. Edith ist dann von einer Stelle zur anderen geschickt worden, doch nach 30 Minuten hatten wir immer noch keine Talons. Geld vom Zwangsumtausch war aber ausreichend vorhanden. Da sind wir dann mit leichter Wut los. Wir hatten ja noch etwas Reserve und wären gegebenenfalls wieder zurück in die CSSR gefahren. Aber bei **Patschkau** versuchten wir es nochmals an einer kleinen Tankstelle. Ich habe Edith noch nie betteln sehen, aber dort hat sie es fertig gebracht, den Po-

len zu erweichen und wir konnten für unsere ganzen Zloty, 560 waren es noch, tanken. War das ein schönes Geräusch, als das Benzin in den Tank plätscherte. Nun konnten wir getrost unseren Plan realisieren und über **Frankenstein, Reichenbach, Schweidnitz** und **Hirschberg** nach **Görlitz** fahren. Diese Strecke ist wesentlich besser, als die über **Waldenburg**, weil sie weniger belastet ist, wenige Berge berührt und die Stadtdurchfahrten leicht sind (411 km). Nun hatte uns unser Gewitter aber eingeholt, und vor **Schweidnitz** ging dann alles los, was in unserem Urlaub eingespart worden war. Es störte aber kaum, da man auf der leeren Straße blind fahren konnte. Gegenverkehr, der einem die Scheiben voll spritzte, gab es nicht, und überholt hat uns auch niemand. Wir waren also recht zufrieden mit dem Ausgang des Urlaubs.

Im polnischen Görlitz erwartete uns wieder, wie befürchtet, das Ende der Autoschlange am Anfang der Stadt, aber es rollte gut, und hinter der Straßenkreuzung gerieten wir erstmalig bei allen Reisen in die bessere Spur mit dem schnelleren Kontrolleur. Wir brauchten keine Stunde für die Kontrolle, tankten gleich noch und standen 20.30 Uhr bei Georgs auf dem Parkplatz.

Obwohl es viel zu erzählen gab, gingen wir baldmöglichst in die Besucherbetten, denn der Freitag stellte uns vor weitere Ereignisse. Familie Schinke hatte da zur Silberhochzeitsfeier im Stadtkaffee eingeladen. Vorher mußten wir aber noch mit Gretel im RFT-Laden unseren Farbfernsehapparat abholen (bei uns gab es die ja nur für Privilegierte!). Den haben wir dann beim Schwiegervater abgestellt.

Um 12.30 Uhr zogen wir zum Feiern ins Stadtkaffee. Wie erwartet, wurde das dann ein langer aber schöner Nachmittag!

Am Sonnabend sind wir dann nach Mittagessen und Kaffeetrinken gegen 15 Uhr zur Gutenbergstraße gefahren und haben den Fernsehapparat eingeladen. Danach fuhren wir nach Ebersbach, um nochmals Kaffee zu trinken und der Gorzolka-Familie *Guten Tag* zu sagen. Erst 17.30 Uhr sind wir in Richtung Mühlhausen losgefahren und kurz vor Mitternacht zu Hause gewesen.

Alles in allem war das ein erlebnisreicher Urlaub mit vielen unvergeßlichen Eindrücken. Wir haben nie Hektik und Hast gehabt, und der Ärger war erträglich. Wir würden diese Tour jederzeit wiederholen! Wir haben Gegenden gesehen, die der Tourismus noch nicht erfaßt hat und die wunderschön sind. Hoffentlich bleibt das so, denn wie mehrfach erwähnt, dort würden wir gern noch einmal hinfahren.

Von Haustür zu Haustür sind wir 5345 Kilometer gefahren. Bis nach **Albena** waren es 2452 km und von dort zurück 2915 Kilometer. Ausgegeben haben wir das gesamte Transitgeld und Benzingeld. Talons hatten wir noch übrig. Der Teilnehmerpreis für den im Reisebüro gebuchten Aufenthalt in **Albena** betrug 800 Mark pro Person. Von diesen 1600 Mark wurden 252 Lewa als Talon und 80 Lewa in bar in Bulgarien zurückgezahlt, das entspricht 1205 Mark (!), d.h. wir haben 395 Mark für zwei Personen für die 14 Tage in **Albena** bezahlt! Damit war das wirklich eine sehr preiswerte Urlaubsreise. Transit-Devisen hatten wir insgesamt mit Benzin- und Taschengeld für 1629,50 Mark getauscht. Das reichte allerdings nicht, denn wir mußten noch 300 Mark von dem erlaubten Auslandstausch dazu nehmen: je 100 Mark in Rumänien, Ungarn und der CSSR.



